

# Aufwärts

**Bezugspreis:**  
Erscheint wöchentlich sechsmal. — Preis monatlich 1.95 und  
0.86 Bestellgebühr, beim eigenen Postamt bestellt. — Fürs  
Ausland unter Streifenband 1.95 (inkl. Postgeld). Preis der  
Einzelnummer 10 Pf. Postkontonummer Hannover 67 877.

**Christliches Tageblatt**  
mit den Beilagen „Für Herz und Haus“,  
„Kindergabe“ und „Unser Ziel.“

**Anzeigenpreis:**  
Die einspaltige Anzeigenspalte oder deren Raum 10 Pfennig.  
Reklame 30 Pf. Beilagen unter 25 a je tausend 15 Pf.  
Schluß der Anzeigenannahme nachmittags 3 Uhr. Postkontonummer  
Hannover 67 877.

Nr. 162.

Bielefeld-Bethel (Verlagsort Bielefeld), Mittwoch, den 15. Juli 1931.

13. Jahrgang.

Ein Leben muß als verloren gelten, dessen Verlauf  
den Menschen nicht innerlich reicher macht. Eucken.

## Sind die heutigen Wirtschaftsweisen in der Landwirtschaft richtig?

Von G. A. Baade-Bethel.

Fortsetzung.

Liebigs Forscherarbeit bildete dann die Grundlage für die neuzeitliche Landwirtschaftswissenschaft. Bald entwickelte sich eine ausgedehnte Kunstdüngerindustrie, die die Landwirtschaft mit allen erforderlichen Düngemitteln versorgte. Es ist klar, daß allein durch die reichlichere Ernährung der Pflanzen, die die Kunstdüngung ermöglichte, höhere Pflanzenerträge erzielt werden mußten. Der volle Erfolg trat aber erst ein, als die Pflanzengzüchter Sorten gezüchtet hatten, die imstande waren, die bessere Ernährung voll auszunützen.

Die alten Pflanzenarten und Tierrassen waren Landrassen, begw. -rassen. Sie waren bodenständig, d. h. sie hatten sich im Laufe langer Zeiträume den Umweltbedingungen: Boden, Klima und Ernährung angepaßt; die Grundlagen bildeten meist Wildsorten und -rassen aus der betreffenden Gegend. Im Typus, der äußeren Erscheinung, der damaligen Nutzpflanzen und -tiere war die Wildform oft noch deutlich erkennbar. Als Wissenschaft und Technik es uns nun ermöglichten, die Umweltbedingungen stärker zu beeinflussen, trat der begreifliche Wunsch hervor, die alten Landrassen zu veredeln, sie durch planmäßige Züchtungsverfahren den günstigeren Umweltbedingungen anzupassen; denn es stellte sich heraus, daß die alten Landrassen die stärkere Ernährung durch die künstliche Düngung nicht voll ausnützen konnten. Der unermüßlichen Arbeit der Pflanzen- und Tierzüchter war voller Erfolg beschieden: Im Laufe der letzten 80 Jahre konnten die Leistungen vervielfacht werden.

Man darf also sagen: die großen Leistungssteigerungen in der Landwirtschaft fußen in erster Linie auf den liebigen Forschungsergebnissen, sie führten zu einer Umwälzung der landwirtschaftlichen Erzeugungsmethoden und ermöglichten die ausreichende Ernährung der ständig wachsenden Bevölkerung. Die Umwälzung vollzog sich ganz allmählich. Es währte Jahrzehnte, bis sich der konservative Sinn des deutschen Bauern die großen Errungenschaften auf dem Gebiete des Landbaues allgemein zunutze machte. Der volle Erfolg blieb erst der aufklärerischen Arbeit aller landwirtschaftlichen Führer in Wissenschaft und Praxis der letzten Jahrzehnte vorbehalten. Heute dürfen wir — aufs Ganze gesehen — sagen: wir sind fast am Ziele.

Um so erschütternder wirkt da die Behauptung einer kleinen Gruppe von Menschen, die lautet: „Landwirte, ihr seid auf dem falschen Wege!“

Wie heißen diese Mahner, was beanstanden sie an der jetzigen Wirtschaftsweise, welcher Art sind ihre Verbesserungsvorschläge, gehören sie zu den falschen Propheten oder haben sie vielleicht in einigen Punkten recht?

Der Begründer der neuen Lehre für die Landwirtschaft ist der 1925 gestorbene Dr. Rudolf Steiner, der Begründer der Anthroposophie. Die Wirtschaftsweise, die er und seine Anhänger empfehlen, heißt die biologisch-dynamische. Sie beanstanden an unserer heutigen Landwirtschaft, daß sie zu sehr im rein Stofflichen steckengeblieben, daß unsere Wirtschaftsweise im chemischen Denken und Handeln erstarrt, die Harmonie in einer Vielzahl von landwirtschaftlichen Betrieben gestört sei und daß der moderne Landwirt nicht mehr die vielen Schöpfer- und Bildkräfte, die in der Natur wirken, erkenne und sich nutzbar mache. Sie behaupten weiter, durch die starken Kunstdüngergaben litten Geschmack und Qualität der Bodenzeugnisse.

Ihre Verbesserungsvorschläge lauten:

1. Stellt die Harmonie in der Landwirtschaft wieder her, d. h. laßt ab von einer einseitigen Wirtschaftsweise und erkennt die Bedeutung einer vielseitigen Betriebsführung: genügend starker Viehbestand, möglichst vielfältiger Pflanzenbau usw.

2. Meidet grundsätzlich jeglichen Kunstdünger. Zur Erhaltung der Bodenkraft und Sicherung befriedigender Pflanzenerträge von bester Qualität werden ausreichende Stalldünger- und Kompostgaben empfohlen. Die Zubereitung des Stalldüngers geschieht auf folgende Weise:

Die Stalldüngerhaufen werden auf den natürlichen Erdboden aufgesetzt. Oben werden nun eine Anzahl gleichmäßig verteilter Böcher in die Haufen gemacht, in

die 5 verschiedene Präparate Nr. 502 bis 506 versenkt werden. Die Böcher werden darauf wieder zugestampft. Außerdem wird noch ein Präparat Nr. 507 nach besonderer Vorschrift mit Regenwasser verrührt, und diese Lösung wird dann zum Teil in ein in den Misthaufen gemachtes Loch geschüttet und zum Teil über den ganzen Haufen versprüht. Dann wird der Haufen ganz mit Erde abgedeckt und bleibt so mindestens 6 Wochen, wenn möglich aber länger, liegen.

Beim Kompost wird ähnlich verfahren.

Dem so zubereiteten Stallmist oder Kompost wird nicht nur eine vorzügliche biologische, sondern auch eine dynamische Wirkung zugesprochen, denn von den Präparaten sollen Strahlungskräfte ausgehen, die sich auch dem Stallmist und Kompost mitteilen, die sie dann wieder den Pflanzen vermitteln.

3. Außerdem werden noch 2 Präparate Nr. 500 und 501 angewandt, und zwar wird das sogenannte Mistpräparat Nr. 500 vor der Bestellung auf das nackte Erdreich gesprengt und das Präparat Nr. 501 im Laufe der Wachstumszeit auf die jungen Pflanzen gesprüht. Beide Präparate werden nach besonderer Vorschrift in Regenwasser verrührt; für je ¼ Hektar benötigt man etwa 15 Liter Spritzmittel. Nach dem Spritzen wird gegeggt oder gehäckt. Präparat Nr. 500 soll die Humuskraft im Boden verstärken und Präparat Nr. 501 die Pflanze befähigen, das Licht und dem Lichte verwandte Strahlungen besser auszunützen.

4. Die in der Landwirtschaft üblichen Weizmittel zur Verhütung von Pflanzenkrankheiten werden grundsätzlich nicht angewandt; an ihrer Stelle wird ein Präparat Nr. 508 benutzt.

5. Endlich wird auf die Bedeutung der Sternkunde für die Landwirtschaft hingewiesen.

Als ich vor Jahren zum ersten Male etwas von der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise hörte, habe ich mich gefragt: lohnt es sich, dieser Bewegung den Augenmerk zu schenken? Ermutigt wurde ich durch einen Mitarbeiter, der sich bereits durch kleine Versuche von den Erfolgen der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise überzeugt hatte. So versuchte ich dann den Gedanken an der anthroposophischen Landwirte zu folgen.

Bei der Rückschau auf die letzten 80 Jahre der deutschen Landwirtschaft kam ich zu folgenden Überlegungen:

Durch Justus von Liebig erhielt die Agrarkulturchemie eine ganz bestimmte Richtung, die dann mit der Zeit auch den Gang der gesamten Landwirtschaftswissenschaft beeinflusste. Das A und O der wissenschaftlichen Erforschung galt der einen Wachstumsbedingung Ernährung. Nachdem die Nährstoffe für Pflanzen und Tiere durch exakte Versuche festgestellt waren, vollzog sich schrittweise die vorhin kurz geschilderte Entwicklung in Ackerbau und Viehzucht: eine gewaltige Leistungssteigerung durch reichliche, zweckmäßige Ernährung der neuen Leistungsformen und -rassen. Die gesamte Landwirtschaft war mehr oder weniger auf das eine Ziel Höchsterträge eingestellt.

Nach und nach gesellten sich dann zu den unmittelbaren Wirkungen der neuen Wirtschaftsweise auch mittelbare Folgen.

In der vorliegenden Zeit standen dem Landwirte hauptsächlich zwei Hilfsmittel zur Erzielung befriedigender Ernteerträge zur Verfügung: sorgfältige Bodenbearbeitung (Brache) und Stallmistgaben.

Es ist erklärlich, daß die Wertung dieser Hilfsmittel, als die ertragssteigernde Wirkung der Kunstdünger erkannt wurde, allmählich nachließ und die Bedeutung sorgfältiger Bodenpflege und regelmäßiger Stallmistgaben in vielen Kreisen verkannt wurde. Auch die Ansichten über das Anbauverhältnis der landwirtschaftlichen Nutzpflanzen wandelten sich mit der Zeit. Mit der Zunahme der Bevölkerung wurde der Bedarf von landwirtschaftlichen Markterzeugnissen größer und der Wunsch rege, möglichst viel landwirtschaftliche Erzeugnisse, die der Markt forderte, zu produzieren. Richtig bemessene Kunstdüngergaben machten den Landwirt in bezug auf die Fruchtfolge unabhängiger. Marktgünstig gelegene Betriebe paßten sich soweit wie möglich den örtlichen Marktbedürfnissen an. Früher hatte der Satz gegolten: „Die Wiese ist die Mutter des Ackerbaues.“ Denn ein günstiges Wiesenverhältnis ermöglicht eine starke Viehhaltung und ein starker Viehbestand liefert genügend Stallmist für den Ackerbau. Jetzt wurde der Viehbestand unter einem ganz anderen Gesichtspunkte gewertet. Durch die Erfolge der Kunstdüngernutzung litt allmählich die Stallmistbewertung. Die unmittelbare Leistung des Viehbestandes an marktgängigen tierischen Erzeugnissen: Milch, Fleisch usw. wurde allmählich ausschlaggebend für Art und Um-

fang der Viehhaltung bei dem rechnenden Landwirte. Während früher die natürlichen Umweltbedingungen das Maß der Viehhaltung in der Hauptfrage bestimmten, waren es jetzt für viele Landwirte Marktfragen. Die Entscheidung über den viehstarken, viehschwachen oder gar viehlosen Betrieb fällt bei vielen Landwirten jetzt der Rechenstift.

Und die Tierzüchter schufen die Leistungsrasen in allen Tiergattungen und für alle Bedürfnisse des Marktes. Wie in der Pflanzengzüchtung, so war es auch in der Tierzüchtung das Hauptaugenmerk der Züchter war auf die Ausnützung des Faktors Ernährung gerichtet.

(Schluß folgt.)

## West-Ostfiedlung erwerbsloser Industriearbeiter.

Aller Voraussicht nach wird unsere Industrie in den kommenden Jahren nicht mehr in der Lage sein, selbst bei aufsteigender Konjunktur die Arbeitermassen zu beschäftigen, die noch vor kurzem in den Industriezentren ihr Brot fanden. Dafür spricht einmal die in der Industrie — leider zuweilen bis ins Extreme — durchgeführte Rationalisierung und zum anderen auch die Tatsache, daß andere Länder sich mehr und eigene Industrien schaffen. Dort, wo Rohstoffe, Arbeitskräfte und Kapital billig zu haben sind, entstehen neue Fabriken. So soll das größte Stahlwerk der Welt in Südafrika errichtet werden! Wir stehen heute im Anfang einer Zeitepoche, die eine Verlagerung des Schwergewichts von der Industrie, vor allem der Schwerindustrie, zur Landwirtschaft zwangsläufig mit sich bringt. Das ergibt sich allein schon aus der Tatsache, daß der Zuzug zu den Industrieflecken stetig abnimmt und die Abwanderung von Arbeitern auf das flache Land stellenweise schon begonnen hat. Wir haben daher alle Ursache, diesem Vorgang die ihm gebührende Aufmerksamkeit zu schenken.

Was soll nun mit den Arbeitern geschehen, die vielleicht auf Jahre hinaus in der Industrie keine Beschäftigung finden können? Die einzige Möglichkeit, diesen Menschen zu helfen, besteht in der Ansiedlung im Osten. Der West-Ostfiedlung erwerbsloser Industriearbeiter stehen allerdings Schwierigkeiten besonderer Art im Wege. Die Voraussetzung zum Gelingen einer Ansiedlung im Osten ist u. a. auch erst dann gegeben, wenn das Menschenmaterial, das angesiedelt werden soll, über eine gewisse Bodenständigkeit verfügt. Bedauerlicherweise ist aber die Bodenständigkeit unserer Industriearbeiter im Westen Deutschlands zum größten Teil verloren gegangen. Nur einem Bruchteil der städtischen Erwerbslosen ist die Landwirtschaft bekannt. Die Wenigsten verstehen zu pflügen, zu säen, zu ernten, geschweige denn mit dem Vieh umzugehen. Körperlich und gesundheitlich ist man vielfach den Strapazen, die nun einmal die Landarbeit mit sich bringt, nicht gewachsen. Außerdem ist der Industriearbeiter heute nicht in der Lage, bei Erwerbslosigkeit das für die Ansiedlung erforderliche Barkapital in Höhe von 2—3000 RM und mehr allein wenigstens aufzubringen. Dieser Schwierigkeiten Herr zu werden, ist keineswegs leicht. Es müssen hier Mittel und Wege zur Abhilfe gefunden werden schon allein im Hinblick darauf, daß wir nach Ansicht des Herrn Reichsfinanzministers vielleicht schon im kommenden Winter nicht mehr die Mittel für die Erwerbslosenunterstützung aufzubringen in der Lage sein werden.

Bei der Auswahl siedlungslustiger Erwerbsloser beschränke man sich vorerst wenigstens auf die Arbeiterkreise, die ihren Wohnsitz auf dem Lande haben. Diese Forderung scheint fürs Erste ungerecht zu sein, sie muß aber aufrecht erhalten werden, da nur bodenständiges Menschenmaterial zur Ansiedlung im Osten zugelassen werden sollte. In der Regel verfügt der Arbeiter, der tagaus, tagein in die Stadt zur Arbeitsstätte fährt, über eigenen Grund und Boden und damit auch über eine gewisse Bodenständigkeit. Ihm ist die Landarbeit bekannt, und er weiß sich sofort zu helfen, wenn er morgen selbständiger Landwirt ist. In seiner Freizeit bebaut er seinen Acker, füttert und pflegt seinen kleinen Viehbestand und hilft dem Landwirt bei der Erntezeit aus, zumal, wenn er in der Stadt keine Arbeit finden kann. In der Regel sind diese landwirtschaftlichen Zwergebetriebe zu klein, um eine Arbeiterfamilie das ganze Jahr hindurch zu ernähren. Darum versucht auch der Arbeiter in der Stadt sein Brot zu verdienen. Bei Erwerbslosigkeit aber wachsen ihm die Steuern und Abgaben, die auf seinem eigenen Grund und Boden ruhen, über den Kopf. Ein Zukauf von Land ist ihm nicht möglich, da einmal die Mittel fehlen und zum anderen die Preise durch den Landhunger oft unerschwinglich hoch sind. Durch Veräußerung

seiner Liegenschaften wäre die Möglichkeit gegeben, das für die Ansiedlung erforderliche Eigenkapital zu beschaffen. Vielfach fehlt's in den Kreisen unserer Arbeiter vom Lande an Aufklärung über die West-Ostfiedlung. Der Siedlerberatungsdienst bedarf daher eines weiteren Ausbaues, dergestalt vielleicht, daß die Bürgermeistereien und Pfarrämter mehr als bisher zur Mitarbeit herangezogen werden. Gelingt es, einen Teil der auf dem Lande sesshaften Industriearbeiter nach dem Osten zu verpflanzen, so wird den städtischen Erwerbslosen die Abwanderung auf das Land erleichtert. Auf dem Lande ist das Leben billiger und gesünder als in der Stadt. Außerdem besteht für den städtischen Erwerbslosen hier viel eher die Möglichkeit, Beschäftigung zu finden. Er kann entweder als Gelegenheitsarbeiter in die Landwirtschaft gehen oder bei besseren Konjunkturen auch wieder Beschäftigung in der Industrie finden, ohne seinen Wohnsitz auf dem Lande aufgeben zu müssen. Auf diese Weise lernt er Land und Leute kennen, gewöhnt sich langsam an die Landarbeit und ist u. U. nach Jahren soweit, sich ebenfalls im Osten ansiedeln zu können.

Zu diesem Zweck müßte er dann ein Eigenkapital von mindestens 2000 RM aufbringen. Allein wird er, zumal bei den heutigen Verhältnissen, dazu nicht in der Lage sein. Vielleicht aber besteht die Möglichkeit, durch Zwecksparen hier zum Ziel zu kommen. Wenn der Siedlungswillige nur 10 RM im Monat zurücklegt, so kann er sich im Verlaufe weniger Jahre eine Summe von 500 bis 600 RM ersparen. Durch einen Vertrag mit einer Bauparkasse oder einem ähnlichen Institut könnte er dann die Restsumme von 14 bis 16 000 Mark in bar erhalten. Ich möchte annehmen, daß die Verzinsung und Abschreibung dieser Summe die Siedlerstelle nicht allzu sehr belasten.

Diplomlandwirt Dr. Barth.

## Merkwürdiges aus China.

In der englisch-chinesischen Zeitung „Peking und Tientsin Times“ vom 17. Juni schließt ein längerer Artikel des Schriftleiters mit den Worten: „Wünscht der Bürger Fong Yu-hsiang die Vernichtung der Rebellen in Kiangsi oder hat er jetzt nach all dem, was in den letzten 2 Jahren geschehen ist, dieselben Ziele wie jene? Von der Antwort auf diese Frage hängt die Zukunft Chinas ab.“ Aus dieser Bemerkung geht zunächst hervor, daß die Nachricht, welche vor einiger Zeit durch viele Zeitungen gegangen ist, der christliche General Fong ziehe als ein halbblöder Bettler durchs Land, eine falsche Meldung war. Eine private Mitteilung, die wir eben aus China erhielten, sagt dazu, daß Fong keinesfalls als Bettler herumlaufe. Er warte vielmehr ruhig seine Zeit ab und habe überhaupt stets ein sehr einfaches Leben geführt. Jedenfalls scheint er nun wieder zum Angelpunkt der Geschehnisse im fernen Osten zu werden. Aus dem genannten Zeitartikel nämlich erfährt man, daß die Truppen der Nanking-Regierung wiederholt empfindlich von den roten (kommunistischen) Scharen geschlagen worden sind. In einer dieser Schlachten haben sie, die Roten, ungeheure Mengen Kriegsmaterial gewonnen. Sie sind jetzt 50 Prozent stärker als vor 8 Monaten bei Beginn des Feldzuges gegen sie. Auch von der Landbevölkerung empfangen sie vielfach Unterstützung. Die Truppen der Regierung dagegen scheinen von aller Kampfeslust verlassen zu sein. In den letzten Kämpfen sind viele zu den Roten übergegangen und werden dort in Kürze in

rote Rebellen verwandelt. Die rote militärische Organisation in Kiangsi ist gegenwärtig die mächtigste Kampfeinheit in China, sie ist im Stande, nicht nur ihre eigene Existenz gegen alles, was die Regierung gegen sie aufbieten kann, zu behaupten, sondern — darin liegt das gänzlich Neue und Gefährliche der Lage — die Rebellen haben das Gesetz des Handelns an sich gerissen und können nun selber angreifend vorgehen. Der Ernst der Lage drückt sich darin aus, daß General und Präsident Chiang Kai-shek in Person das Kommando über die Regierungstruppen übernommen hat und sein Manifest an die nationale Armee als „seinen letzten Willen“ bezeichnet. Vielleicht könne er noch, so heißt es weiter, die Moral der Regierungstruppen wiederherstellen, aber es sei die erste Stunde und vielleicht sei es schon zu spät.

Der Artikel ist am 17. Juni geschrieben, am 22. Juni kam Hoovers Angebot. Bolschewistische Gefahr im fernen Osten, bolschewistische Gefahr für Deutschland. Sollte da nicht ein Zusammenhang bestehen, den die scharfen Augen Amerikas als die erste Stunde der Weltgefahr erkannt haben?

W-m.

## Was die Leser schreiben.

Lieber Aufwärts!

Schon Jahre hindurch bist Du mir ein Freund, und deshalb laß mich in aller Kürze Dir etwas sagen, in der Hoffnung des Verstehens.

Seit gestern weiß ich, was die Notverordnung vom 5. Juni mir gebracht. Ich bin schwerkriegsbeschädigter Unterbeamter, Vater von vier Kindern (das älteste neun Jahre), und bekomme einen Rentenabzug von 43 Proz., das sind 52.— RM. Das trifft mich außerordentlich hart. Hätte ich kein Kind, dann wäre der Abzug 6—8 RM. Mit dem Abzug vom Gehalt stellt sich der Betrag auf 73 RM. Ich bin gern bereit zu opfern, wenn alle Kreise gleichmäßig zum Opfer herangezogen werden. Von all dem Schmerz will ich jetzt nicht schreiben, den man als Krüppel zeitlebens tragen muß. Das Opfer von Gut und Blut brachte ich einst in voller Hingabe fürs Vaterland, ohne besonderen Dank zu erwarten. Aber schwer ist es, zu dem Opfer an Gesundheit noch mehr als ein doppeltes Geldopfer zu bringen, das auf offensichtlichem Unrecht beruht. Mit dem heutigen Tage möchte ich am liebsten meine Kriegsauszeichnungen dem Vaterland zurückgeben.

Dies ist geschrieben mit der mir verbliebenen Linken. Der Rechte liegt seit 30. 11. 1917 in Frankreichs Erde. — Lieber Aufwärts, tritt weiter ein für Recht und Wahrheit, ich halte Dir die Treue.

Mit herzgl. Gruß

A. S., Postfach 11

## Volk in Not.

— Berlin, 14. Juli.

Wenn sich am Montag eine der größten deutschen Banken, nämlich die Darmstädter und Nationalbank, veranlaßt gesehen hat, vorübergehend ihre Schalter zu schließen, mit anderen Worten: keine Auszahlungen zu leisten, dann ist das ein Gefahren-Signal, wie es ein druckvoller nicht hätte aufgezogen werden können.

Die Öffentlichkeit ist durch dieses Ereignis überrascht und ernstlich beunruhigt worden. Um so größer ist die Notwendigkeit, auch in dieser Situation ruhige Nerven zu

bewahren und ubereilte Schritte, die die Wirrnisse nur vertiefen können, zu vermeiden! Von Erwägungen dieser Art war auch die Anregung an die Börsen eingegeben. Für Montag und Dienstag den Verkehr mit Effekten und Devisen einzustellen. Man will dadurch verhindern, daß die wilden Gerüchte, die am Montag in Deutschland umliefen, zu Dispositionen Veranlassung geben, die sachlich nicht begründet sind, wohl aber eine weitere Zuspitzung der Vertrauenskrise zur Folge haben müßten.

Gerechtfertigt ist diese Börsenpause allerdings erst dann, wenn diese zwei Tage, die so gewonnen worden sind, dazu benutzt werden, um alle Gefahren abzuwenden.

Was nun die finanziellen Nachteile betrifft, die die Zahlungsstockung bei der Darmstädter und Nationalbank im Gefolge haben kann, sollen sie dadurch auf ein Mindestmaß beschränkt werden, daß die Reichsregierung — ermächtigt durch eine neue Notverordnung des Reichspräsidenten — durch volle Garantieleistung eine ruhige Abwicklung der Geschäfte der Bank und die Wiederherstellung ihrer Liquidität gewährleistet. Das bedeutet, daß die Reichsregierung eine hundertprozentige Garantie für alle Einlagen leistet, so daß also die Gläubiger der Bank nicht einen Pfennig verlieren werden. Etwas ernster ist die Lage derer zu beurteilen, die von der Bank für ihre Produktionskredite erhalten haben und die nun im Verlaufe der Bemühungen um die Wiederherstellung der Danabank möglicherweise eine Rückzahlung der Kredite werden vornehmen müssen.

Abgesehen von diesen finanziellen Fragen hat die Zahlungsstockung bei der Darmstädter Bank natürlich auch stärkste psychologische Wirkungen ausgeübt. Diese bestehen darin, daß das Mißtrauen weitester Kreise der Depositensammler wachgeworden ist und so hier und da Neigung zu Abhebungen aufkommen kann. Das hat mit dazu beigetragen, daß am Montag sämtliche Banken und Sparkassen übereingekommen sind, vorübergehend die Auszahlungen etwas einzuschränken. Denn schließlich kann selbst das gesündeste Unternehmen nicht standhalten, wenn plötzlich alle Einzahlungen abgehoben werden, die gewährten Kredite dagegen weiterlaufen.

Und nun ein Wort über die Vorgeschichte dieser Finanzkrise. Daß es zur Zahlungseinstellung bei einer deutschen Großbank hat kommen können, liegt nicht zum wenigsten daran, daß seit Wochen das Ausland seine den deutschen Banken und Unternehmen gewährten Kredite zurückzieht, wohlgerichtet, nicht weil Gefahr für die Sicherheit dieser Anlagen besteht, sondern weil Frankreich, der Hauptkreditgeber der Kreditinstitute, durch diese Maßnahmen Deutschland unter Druck setzen und dahin bringen will, daß wir ihm endlich die politischen „Garantien“ geben, die keine Reichsregierung, von welchen Parteien sie auch gebildet sein mag, zu geben wagen darf!

Die neue Erschwerung der deutschen Lage hätte vermieden werden können, wenn die ausländische Finanz nach der Inkraftsetzung des Hoover-Plans Deutschland unverzüglich den erforderlichen Ueberbrückungskredit eingeräumt und uns so in die Lage versetzt hätte, alle Schwierigkeiten beim Uebergang von den Tributjahren in das Hoover-Freijahr zu überwinden. Statt dessen aber hat Frankreich die Kreditverhandlungen durch die Annahme politischer Gegenforderungen aufgehalten und so dem Hoover-Plan jede psychologische Wirkung genommen. Das deutsche Volk hat diese Entwicklung der Dinge mit einem wahren Ingrimm und mit Entsetzen verfolgt! Denn schließlich wurde der Verzicht auf die neuen Panzerschiffe und die Verwirklichung der Zollunion nicht als eine Nebenleistung für die Streckung der Tribute oder die Gewährung einer riesigen Auslandsanleihe für Jahrzehnte, sondern lebhaft im Verlaufe von Verhandlungen über einen kurzfristigen Ueberbrückungskredit gefordert. Eine derartige Klippe hat sich

## Nehmen sie den Leib, Gut,

### Ehre, Kind und Weib — — —

(Schluß.)

Der Salzburger Regierung war es diesmal bitterer Ernst mit ihren Drohungen. Die Bittschriften, die von evangelischer Seite eingereicht wurden, blieben unbeantwortet. Auf die Vorstellungen der gemäßigten Elemente in den Regierungskreisen aber hatte der Hofkanzler Christian von Rall am 14. November eine Antwort gegeben, die an Grausamkeit und Unmenschlichkeit selbst in jenen Zeiten ihresgleichen suchte. Es hieß darin: „Die Emigrationspatente müssen vollzogen werden, es gehe, wie es wolle, es leide daran, wer leiden kann. Keine Gnade, keine Milde, ein anderes ist nicht zu erhoffen. Es koste Leben, Blut, Geld und was es immer wolle. Und wird man alsobald mit den Ungehorsamen anderen zum Abfassen ein Exempel machen, auch wider die Widerpenstigen Gewalt brauchen. Dahero sind auf alle Weise und ohne alle Widerrede die Patente rigorosissime und mit höchstem Fleiß zu vollziehen.“

Es stellten sich freilich diesem Vollzug allerlei ungeahnte Hindernisse entgegen. Man kann ein Volk von Zehntausenden durch einen knappen Befehl nicht in wenigen Tagen aus dem Lande weisen, ohne ihm vorher wenigstens etwas die Wege gebahnt zu haben. Das aber hatte die Salzburger Regierung durch die völlige Absperzung der Grenzen und die ängstliche Sorgsamkeit, vor der Zeit nichts von ihren Plänen und Absichten durchsickern zu lassen, veräußt. Zwar wurden nun an die Grenz-nachbarn Bitten um Hilfe beim Durchzug der Emigranten gerichtet. Aber die bayerische Regierung fühlte sich z. B. nach 14 Tagen noch nicht bewogen, überhaupt nur zu antworten! Auch im Lande selbst klappte der Regierungsapparat nicht so, wie er hätte klappen sollen. Der einbrechende Winter machte die Gebirgswege und Pässe schwer passierbar. Es galt da allerlei Hindernisse zu überwinden für die Boten, die mit den Geheimbefehlen und Anordnungen aus Salzburg durch das Land saufen. Aber auch die Beamten selber waren gar nicht fähig, in der sehr kurzen Zeit alles richtig und ordnungsgemäß zu bewältigen. Es gab immer wieder Aufenthalte, durch die die ganze Bewegung in Unordnung geriet.

Der tiefste Grund für das große Elend der Auswan-

dernden aber war ihre gänzliche Unvorbereitetheit. Sie hatten nicht gedacht, daß man Ernst machen würde. Sie hatten weder für die Reise gepackt und gerüstet noch außenstehende Gelder eingezogen oder ihre Liegenschaften verkauft. Daher trafen die Begleitmannschaften sie ganz unvorbereitet und trieben sie nun nicht selten „so wie sie angetroffen waren“, aus dem Hause. Eingreifende Bedeutung hatte auch das Drängen der Evangelischen zur Auswanderung. Besonders waren es die Eingekesserten, die sich empörten über das Verdrängen ihrer treuen Dienstboten. Es kam nicht selten vor, daß reiche Hofbesitzer mit ihren Knechten auswanderten, viel früher, als sie eigentlich brauchten. Die Regierung begünstigte das sehr, denn dadurch war sie mancher Kosten enthoben, die sie für die armen Auswanderer hätte haben können. Nun sorgten ja die reichen Bauern für die Knechte und Tagelöhner.

Der Weg der Auswanderer war in der ersten Zeit ein planloser Irrweg. Sie hatten kein bestimmtes Ziel. Es ist falsch, wenn man behauptet, sie hätten von Anfang an Preußen als Ziel ihrer Wanderung angesehen. Sie wußten ja gar nicht viel von dem König dort. War ihnen auch die freundliche Aufnahme vertriebener Vorfahren durch den Großen Kurfürsten noch in guter Erinnerung, so knüpften sie daran keine allzugroßen Hoffnungen für sich. Sie zogen aus ihrem Lande und fanden nirgends einen gebahnten Weg, eine vorbereitete Stätte. Wahrscheinlich wäre es diesen Auswandererzügen damals noch viel schlechter ergangen, als es in Wirklichkeit geschah. Etwas war aber vorhanden, was ihnen ein wenig den Weg bereitet hatte. In deutschen Landen stand der Pietismus in seiner schönsten Blüte. Die „Stillen im Lande“ hatten als ihre erste Christenpflicht die lathkräftige Bruderliebe erkannt. Spener schrieb seine Bücher, Francke hatte seine Hülfsanstalten gegründet. Die Salzburger standen dieser Bewegung sehr nahe. Sie hatten dieselben Erbauungsbücher gelesen, wie sie in pietistischen Kreisen gelesen wurden. Sie kannten die Namen der pietistischen Führer. Darum fanden sie Hilfe und Aufnahme zunächst einmal in diesen Kreisen. Man reichte ihnen die helfende Bruderhand, ohne sie zuerst auf ihren Glauben und ihr Bekenntnis hin zu prüfen. Man sah ihre Not und half ihnen. Nach des Apostels Wort herbergte und speiste man sie, pflegte ihre Kranken und tröstete ihre Traurigen.

Aber auch in anderer Weise taten sich ihnen Türen auf. Sobald die ersten Emigrantenzüge ins Reich gekom-

men waren, hatte man ja näheres über die ganze Bewegung erfahren. Man sah nun mit eigenen Augen, daß diese Leute keine Aufrührer und Rebellen waren. Die Begleitmannschaften, die doch fast durchweg katholisch waren, mußten ihnen das beste Zeugnis ausstellen. Hatte zuerst ein etwas abenteuervoller Schein die Salzburger umgeben, so verlor sich der immer mehr, je mehr man die Leute in ihrem Dialekt und ihrem Wesen verstand. Darum nahm man sich ihrer gern und willig an. Als z. B. am Abend des dritten Weihnachtstages 1781 völlig überraschend und unangemeldet etwa 800 Salzburger vor der Reichsstadt Kaufbeuren erschienen, waren der Rat und die Bürger wohl zunächst erschrocken über solche Einquartierung. Aber sie besannen sich nicht lange, sondern öffneten die Tore der Stadt und die Türen der Häuser, um die Armen aufzunehmen und an Leib und Seele zu stärken. Es wurden besondere Gottesdienste und Abendmahlsfeiern angelegt und alles getan, den Vertriebenen ihr Los zu erleichtern. So geschah es auch in anderen Städten, wie Memmingen, Ulm ufm.

Die Berichte über die Emigranten stammen freilich fast alle aus der Feder der Gegenpartei. Die Salzburger hatten keinen Geschichtsschreiber, der mit ihren Augen die Sache sah und mit seinem Herzen auf ihrer Seite stand. Da ist es immerhin interessant, den kurzen Bericht des Georg Schellhorn in Memmingen über die Auswanderer zu lesen, den er am Schlusse seines lateinischen Werkes „Ueber Ursprung und Fortgang der evangelischen Religion im Salzburgerischen“ als Augenzeuge im Frühjahr 1782 geschrieben hatte. „Es war mir damals zu Mute, als sähe ich mit innerster Bewegung ein lebendiges Bild des Auszugs der Israeliten aus Ägypten vor mir. Da waren durcheinander gemischt gebildete zitternde Greise in weißem Haar mit starken Männern und Jünglingen in blühendem Alter, erschöpfte und ermattete alte Weiber mit kraftvollen Frauen und jugendlichen Mädchen. Auch an Kindern fehlte es nicht, die mit munteren Schritten und munteren Herzen bald hinter den Eltern herliefen, bald lächelnd in den Armen ihrer Mütter ruhten, bald am Halse der Väter hängend, mit sicherem Herzen spielten. Dann folgten Wagen voll Reisegerät, Kranken, Siechen, Kindbetterinnen, Entkräfteten, Säuglingen, Neugeborenen und Wiegen. Wer aber glaubt, diese Heimatlosen hätten alles mit Klagen und Jammern erfüllt und ihr erbarmungswürdiges Los mit Geschrei und Tränen stark beweint, würde sehr irren. Wohl wurden die Um-

in den letzten Land und Fran-

Wir sehen über, daß die lungen, die in geführt hat, daß Stabilität, befindet. Für des Auslandes hat jeht niema sofern ein solche vereinzelt bestat die Vorgänge d den muß, u m ziellen Ab befreien. U Kräfte, daneber scher Stundel nicht die Welt schaft mit ihre deutsche Not in falsche Be tungs fähig

## Kommun

Unlänglich eines von 1

In Cella läßlich des G Stadt zu ernst nisten einen U Kommunisten der Zug kom bewarfen auch dem Zuge vor und Kommuni

Der Land a. D. von He mitten zwische wurde durch 2 Stahlhelmer u davon. Eine Kommunisten, zeng zu Boden leifreunden in war. Nach Ei hergestell. In acht leicht ver

## Rein

Dramatische 1

Der deutsche abermals eine präsidenten B Außenminister tete die franz nochmals über den Franzosen tem Verständn

Wie man von Hoelch m man hinfichl feinerlei amli Zweifel, daß d. h. Frankre jessionen, dur land Geld zu

stehenden von aber glichen 2 lichen Märtig sie unter Syn Sie waren vo die Betriber werde.“

Dieser Au Einstellung d man zuerst n den, so schwa lernte, ihren Leben in den mütter hatter schick auf sich ohne Abweid und in bitter hatten. Man gierung ihres an, diese Ve schichte Zeite Selbstenhaft Anfang des Religionskri vorüber, die hen Zeit ha Friedrichs II. ferne. Nun Selben und n nächst keine Salzburg sei dung aus. U und Feldim Nicht in kriet tigen Kämpf Leiden suchte festem Herze Wenn sie ih etwas an v Freunde bes

Und wenn d verschlin So fürchten gelingen

in den letzten Jahren aber wohl noch nie zwischen Deutsch-

land und Frankreich aufgetan.  
Wir sehen uns jetzt dem sehr ernsten Ergebnis gegen-  
über, daß die Ausblutung Deutschlands durch Tributzah-  
lungen, die in nichts mehr eine Berechtigung haben, dazu  
geführt hat, daß die deutsche Wirtschaft, acht Jahre nach der  
Stabilisierung, sich erneut in den größten Schwierigkeiten  
befindet. Für eine Fortsetzung der bisherigen Methoden  
des Auslandes in der Behandlung der Reparationsfrage  
hat jetzt niemand im deutschen Volke mehr Verständnis,  
sofern ein solches Verständnis seit Monaten überhaupt noch  
vereinzelt bestanden haben sollte. Zugleich zeigen uns all  
die Vorgänge der letzten Zeit, daß endlich alles getan wer-  
den muß, um Deutschland von der finan-  
ziellen Abhängigkeit vom Auslande zu  
befreien. Und das erfordert stärkste Anspannung aller  
Kräfte, daneben aber auch Selbstvertrauen in kriti-  
scher Stunde für den Augenblick entbindet das allerdings  
nicht die Welt von der Pflicht, einem Volke und einer Wirt-  
schaft mit ihrer Finanzmacht beizuhelfen, zumal die  
deutsche Not in erster Linie durch die so entfehlend  
falsche Beurteilung der deutschen Lei-  
stungsfähigkeit hervorgerufen worden ist.

## Kommunisten-Krawalle in Celle

Anläßlich eines Stahlhelm-Festzuges. — General a. D.  
von Henning durch Steinwürfe verletzt.

— Celle, 14. Juli.

In Celle kam es während eines vom Stahlhelm an-  
läßlich des Gaudes veranstalteten Festzuges durch die  
Stadt zu ersten Ausschreitungen, da etwa 200 Kommuni-  
sten einen Überfall auf den Festzug unternahmen. Die  
Kommunisten hatten am Rande der Straßen, durch die  
der Zug kommen mußte, Steinhaufen angehäuft und  
bewarfen auch eine Gruppe von Nationalsozialisten, die  
dem Zuge voranging. Dabei wurden Nationalsozialisten  
und Kommunisten miteinander handgemein.

Der Landesverbandsführer des Stahlhelm, General  
a. D. von Henning, geriet zusammen mit seinem Stabe  
mitten zwischen die Kommunisten. General von Henning  
wurde durch Steinwürfe am Kopfe verletzt. Auch andere  
Stahlhelmer und Nationalsozialisten trugen Verletzungen  
davon. Eine nachrückende Stahlhelmgruppe schlug einen  
Kommunisten, der zu schiefen versuchte, mit dem Schanz-  
zeug zu Boden. Er wurde schwer verletzt von seinen Par-  
teifreunden in Sicherheit gebracht, ehe Polizei zur Stelle  
war. Nach Eingreifen der Polizei wurde die Ruhe wieder-  
hergestellt. Insgesamt wurden vier Personen schwer und  
acht leicht verletzt.

## Rein Geld aus Frankreich.

Dramatische Unterredung des deutschen Botschafters mit  
Caval.

— Paris, 14. Juli.

Der deutsche Botschafter in Paris, Herr von Hoersch, hatte  
abermals eine Unterredung mit dem französischen Minister-  
präsidenten Caval und später auch eine Besprechung mit  
Außenminister Briand. Der deutsche Botschafter unterrich-  
tete die französischen Staatsmänner in dieser Besprechung  
nachmals über den Ernst der deutschen Lage, wobei er von  
den Franzosen, wie eine Havasmeldung besagt, „mit größ-  
tem Verständnis“ angehört worden ist.

Wie man hört ist die Unterredung des Botschafters  
von Hoersch mit Caval äußerst dramatisch verlaufen. Wenn  
man hinsichtlich des Ergebnisses dieser Besprechungen auch  
keinerlei amtlichen Hinweis hat, so unterliegt es doch keinem  
Zweifel, daß Frankreichs Antwort negativ ausgefallen ist,  
d. h. Frankreich also nicht bereit ist, ohne politische Kon-  
zessionen, durchgeleitet im Wege der Erpressung, Deutsch-  
land Geld zu leihen.

stehenden von dem Anblick zu Tränen gerührt. Sie selbst  
aber glichen Triumphierenden und waren den alten christ-  
lichen Märtyrern ähnlich, von denen erzählt wird, daß  
sie unter Hymnengesang ihrem Schicksal entgegen gingen.  
Sie waren voll Vertrauen zu Jesus Christus, daß er sie,  
die Vertriebenen, führen, geleiten, bewirten und erhalten  
werde.

Dieser Auszug gibt zugleich ein kleines Bild von der  
Einstellung der Reichsdeutschen zu den Fremden. Hatte  
man zuerst mit Mißtrauen den Zügen gegenübergestan-  
den, so schwand das, als man sie näher und besser kennen  
lernte, ihren Dialekt verstand und ihre Erzählungen vom  
Leben in den Bergen hörte. Diese Hausväter und Haus-  
mütter hatten in selbstverständlichem Selbstenmut ihr Ge-  
schick auf sich genommen. Sicher und bewußt zogen sie  
ohne Abweichung den Weg, den sie in schwerem Kampf  
und in bitterer Not als den rechten und wahren erkannt  
hatten. Man merkte ihr Verlangen, unter duldsamer Re-  
gierung ihres Glaubens leben zu können. Und man fing  
an, diese Leute zu bewundern! Es hat immer in der Ge-  
schichte Zeiten gegeben, die arm waren an Helden und  
Heldentat. Eine solche Zeit kann man wohl die am  
Anfang des 18. Jahrhunderts nennen. Die furchtbaren  
Religionskriege des vergangenen Jahrhunderts waren  
vorüber, die Generation, die sie miterlebte, die in der gro-  
ßen Zeit handelnd gewesen war, war dahin. Die Zeit  
Friedrichs II. und seiner Kämpfe aber lag noch in der  
Ferne. Nun sehnte sich aber des Volkes Seele immer nach  
Seldem und Selbstaten. Für diese Sehnsucht fand sie zu-  
nächst keine Befriedigung. Da trieb der Erzbischof von  
Salzburg seine treuen Untertanen in völliger Verblen-  
dung aus. Und nun hatte das Volk auf einmal Helden  
und Heldinnen, ja, es sah ein ganzes heldenhaftes Volk.  
Nicht in kriegerischen Waffen zog es daher, nicht in blu-  
tigen Kämpfen erwachte es sich Vorbeere. Unter unsagbaren  
Leiden suchten diese Menschen mit starkem Willen und  
festem Glauben das Eine, was not ist: das Reich Gottes!  
Wenn sie ihre Wieder fanden, dann wehte den Zuhörer  
etwas an von dem Geist, der einst Luther und seine  
Freunde besetzte:

Und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' uns gar  
verschlingen,

So fürchten wir uns nicht so sehr, es muß uns doch  
gelingen!

M. Weber.

# Der Zusammenbruch.

Schließung der Banken und Sparkassen am Dienstag und Mittwoch.

## Volle Reichsgarantie.

Hundertprozentige Garantieleistung für alle Einlagen. —  
Durch Notverordnung in Kraft gesetzt. — Einschränkung  
aller Auszahlungen.

— Berlin, 14. Juli.

Die Darmstädter und Nationalbank, eine der größten  
deutschen Banken, deren Aktienkapital 60 Millionen Mark  
beträgt, hat am Montag ihre Schalter geschlossen. Die  
Reichsregierung hat sich nach Ermächtigung durch Notver-  
ordnung des Reichspräsidenten von Hindenburg verpflich-  
tet, durch volle Garantieleistung für alle Einlagen für eine  
ruhige Abwicklung der Geschäfte der Bank Sorge zu tra-  
gen. Mit Rücksicht auf die Bedeutung der eingetragenen  
Zahlungsforderungen stellten die deutschen Börsen für Montag  
und Dienstag den Verkehr mit Effekten und Devisen ein.

Im Zusammenhang mit der Zahlungsstockung bei der  
Darmstädter und Nationalbank sowie der Unmöglichkeit der  
Befriedigung der legitimen Ansprüche der Banken durch die  
Kreditrestriktionen der Reichsbank sind die Reichsbank, die  
Privatbanken und die Sparkassen übereingekommen, ab  
Montag die Auszahlungen zu rationieren.

Die oben erwähnte Notverordnung des Reichsprä-  
sidenten hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund des Artikels  
48 Absatz 2 der Reichsverfassung wird verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung ist ermächtigt in Ansehung  
der Darmstädter und Nationalbank, Kommanditgesell-  
schaft auf Aktien, die durch die Geldkrise in ihrer Liqui-  
dität bedroht ist, Garantien zu übernehmen.

§ 2. Die Reichsregierung kann im Falle der Ueber-  
nahme einer Garantie anordnen, daß Arreste, Zwangs-  
vollstreckungen und einstweilige Verfügungen gegen das  
Vermögen der Bank nicht stattfinden, und daß der Kon-  
kurs über das Vermögen der Bank nicht eröffnet wird.

Die gleiche Anordnung kann die Reichsregierung für  
das Vermögen eines persönlich haftenden Gesellschafters  
der Bank treffen, wenn sie es im Interesse der Gläubiger  
der Bank für notwendig erachtet. Eine solche Anord-  
nung bewirkt, daß der persönlich haftende Gesellschafter  
den gleichen Beschränkungen unterliegt, die in dieser  
Verordnung und ihren Durchführungsbestimmungen für die  
Bank getroffen werden.

§ 3. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Vorrich-  
ten über die Geschäftsführung und Vertretung der Bank,  
über die Erfüllung von Verbindlichkeiten der Bank, über  
die Dienstverhältnisse und vermögensrechtlichen An-  
sprüche der persönlich haftenden Gesellschafter, Ange-  
stellten und Aufsichtsratsmitglieder gegenüber der Bank,  
sowie die zur Durchführung dieser Verordnung erforder-  
lichen Rechtsverordnungen und Verwaltungsvorschriften  
zu erlassen; sie kann für Zuwiderhandlungen gegen  
die von ihr erlassenen Vorschriften Gefängnisstrafe bis  
zu drei Jahren und Geldstrafe oder eine dieser Strafen  
androhen.

§ 4. Maßnahmen, die gemäß dieser Verordnung oder  
der Durchführungsverordnungen getroffen werden, be-  
gründen keinen Anspruch auf Entschädigung.

§ 5. Diese Verordnung tritt am 13. Juli 1931 in  
Kraft.

Neudeck, den 13. Juli 1931.

Unterzeichnet ist die Notverordnung vom Reichsprä-  
sidenten. Gegengezeichnet haben Reichskanzler Dr. Brüning,  
Reichsfinanzminister Dietrich, Reichsinnenminister Dr.  
Wirth und Staatssekretär Dr. Trendelenburg als Vertreter  
des Reichswirtschaftsministers.

## Nerven behalten!

Kundgebung der Reichsregierung.

Berlin, 14. Juli.

Die Reichsregierung veröffentlicht folgenden Aufruf:  
„Der Hooverplan hat der Finanzwirtschaft des Deutschen  
Reiches eine starke Entlastung verschafft. Eine große Geld-  
summe, auf deren Weiterbezahlung das Reich Anspruch  
hatte, konnte den Banken zurückgegeben werden.

Für die private Wirtschaft aber haben diese Wochen, in  
denen um diesen Plan gerungen wurde, ungeheuren  
Schaden angerichtet! In die Milliarden gehende Sum-  
men, die vom Ausland kurzfristig nach Deutschland ge-  
flossen waren, sind angeht der Unsicherheit der Lage  
zurückgezogen worden. Auch heute ist volle Beruhigung  
noch nicht eingetreten. Wenn auch das Ziel sein muß, daß  
die deutsche Wirtschaft wieder dahin kommt, mit eigenen  
Mitteln zu arbeiten, so ist es doch jetzt notwendig, wenn  
nicht schwerste Störungen eintreten sollen, daß weitere Ab-  
züge unterbleiben! Die Bestrebungen der Reichsbank und  
der Golddiskontbank sind darauf gerichtet, möglichst langfri-  
stige Kredite des Auslandes zu erlangen, um der privaten  
Wirtschaft zu helfen, ihre Notstände zu überwinden.

Trotz aller Bemühungen ist im Verlaufe dieser Vor-  
gänge eines der größten Bankinstitute, die Darmstädter  
und Nationalbank, illiquid geworden. Die Reichsregierung  
erachtet es für ihre Pflicht, und der Reichspräsident hat  
hierzu die notwendigen Vollmachten erteilt, den größten  
Gefahren, die aus dieser Illiquidität drohen, zu begegnen.  
Es handelt sich nicht darum, das Vermögen der Bank zu  
retten, sondern es handelt sich darum, den Hunderttausenden  
von Kunden der Bank ihren Besitz zu erhalten und da-  
mit ihre Unternehmungen vor der Be-  
triebsstillstellung oder gar vor dem Unter-  
gang zu retten.

Nur aus diesen Gesichtspunkten wird das Reich für  
etwaige Ausfälle, die eintreten können, aufkommen. Es  
ist eine Selbstverständlichkeit, daß die Geschäfte der Bank  
von Treuhändern der Reichsregierung überwacht werden.  
Irregelmäßigkeiten, die mit den Gesetzen in  
Widerspruch stehen, sind nicht festzustellen.

Es kommt darauf an, daß das deutsche Volk in die-  
ser schweren Lage die Nerven behält und nicht durch  
mangelndes Selbstvertrauen die Schwierigkeiten ver-  
mehrt.

## Notverordnung über Bankfeiertage.

— Berlin, 13. Juli. Wie die „Telegraphen-Union“ er-  
fährt, bestätigt es sich, daß für die Banken für Dienstag  
und Mittwoch Bankfeiertage eingelegt sind. Die Kassen  
der Banken werden also an diesen Tagen geschlossen blei-  
ben. Die Maßnahme stützt sich auf folgende „Verord-  
nung des Reichspräsidenten über Bankfeiertage vom 13.  
Juli 1931“:

Auf Grund des Artikels 48, Absatz II der Reichsver-  
fassung wird verordnet:

§ 1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, Bankfeier-  
tage zu erklären. Sie bestimmt, für welche öffentlichen  
und privaten Kreditinstitute und Einrichtungen die Bank-  
feiertage gelten und welche Rechtswirkungen mit ihnen  
verbunden sind.

§ 2. Die Verordnung tritt mit Wirkung vom 13. Juli  
1931 in Kraft.

Neudeck, den 13. Juli 1931, gez. Reichspräsident von  
Hindenburg, Reichskanzler Brüning, Reichsfinanzminister  
Dietrich, Reichsinnenminister Wirth, Reichspostminister  
Schäkel, für den Reichswirtschaftsminister gez. Staats-  
sekretär Trendelenburg.

Nachfolgende Ausführungsbestimmungen legen Bank-  
feiertage für Dienstag und Mittwoch fest und zwar für  
sämtliche Zahlstellen. Die Börsen werden voraussichtlich  
bis zum Sonnabend geschlossen bleiben.

## Die amtliche Mitteilung über die Kassenschließungen.

— Berlin, 14. Juli. Am Montag spät abends wurde  
folgende amtliche Mitteilung ausgegeben:

„Auf Grund einer Verordnung des Reichspräsidenten  
vom heutigen Tage hat die Reichsregierung angeordnet,  
daß alle Banken, Sparkassen und andere Kreditinstitute  
mit Ausnahme der Reichsbank Dienstag und Mittwoch  
dieser Woche geschlossen bleiben. Die Reichsregierung und  
die berufenen Vertreter der Banken und Sparkassen  
werden im Laufe dieser Tage die nötigen Maßnahmen  
und Vorbereitungen treffen, damit am Donnerstag die  
zur Weiterführung der Wirtschaft und zur Bewirkung der  
Gehalts- und Lohnzahlungen erforderlichen Mittel be-  
reitgestellt werden. Die Wertpapierbörse bleibt voraus-  
sichtlich bis Ende der Woche geschlossen.“

## Verlängerung der Galgenfrist?

Rediskontkredit erneuert. — Eine amtliche Mitteilung  
der B. I. Z.

— Basel, 14. Juli. Nach Schluß der Montag-Spät-  
abendsitzung um 23 Uhr wurde folgendes Komunique  
herausgegeben:

„Der Verwaltungsrat hat von der Darstellung Kennt-  
nis genommen, die der Präsident der Reichsbank Dr. Lu-  
ther von der Situation in Deutschland und von der deut-  
schen Wirtschafts- und Finanzlage gegeben hat, die trotz  
der durch die Abzüge von in Deutschland an-  
gelegten kurzfristigen Kapitalien hervorgerufenen Krise  
befriedigend (?) ist.

In Anbetracht des Umstandes, daß sich die deutsche Re-  
gierung an die verschiedenen Regierungen wegen finan-  
zieller Unterstützung an ihren entsprechenden Märkten  
gewandt hat, erklärt sich der Verwaltungsrat — über-  
zeugt von der Notwendigkeit einer solchen Unterstützung  
— unter den gegenwärtigen Umständen bereit, an dieser  
Hilfe mitzuwirken und sie mit allen den Zentralbanken  
zur Verfügung stehenden Mitteln zu stärken. In der Zwi-  
schenszeit hat der Verwaltungsrat den Präsidenten er-  
mächtigt, in Uebereinstimmung mit den anderen betei-  
ligten Instituten die Beteiligung an dem der Reichsbank  
kürzlich gewährten Rediskontkredit zu erneuern.“

## „Zuverlässige“ Beurteilung in Berlin.

— Berlin, 14. Juli. Das Reichskabinett war auch am  
Montag bis weit nach Mitternacht noch versammelt.  
Weitere Beschlüsse sind jedoch kaum noch zu erwarten.  
In der Kabinettsitzung wurde das mitternächtliche Kom-  
munique des Verwaltungsrates der B. I. Z. bekannt. Es  
scheint, daß man die Lage nach diesem Komunique  
etwas entspannter ansieht und die bestimmte Hoffnung  
hat, daß nunmehr die Verhandlungen um einen größeren  
Auslandskredit zur Behebung der akuten deutschen Fi-  
nanzschwierigkeiten unter Mithilfe der B. I. Z. baldigst  
zum Abschluß kommen.

## Die B. I. Z. Arm in Arm mit Frankreich.

Die Verhandlungen in Basel. — Luther berichtet über die  
Lage in Deutschland. — Die B. I. Z. schließt sich dem  
französischen Standpunkt in der Garantiefage an.

Basel, 13. Juli. Nachdem in der Vormittagsitzung  
des Verwaltungsrates der B. I. Z. Geheimrat Boche ein ein-  
gehendes Exposé über die Lage in Deutschland gab und  
die Notwendigkeit der Gewährung ausreichender und  
langfristiger Kredite darlegte, ergänzte in den Nach-  
mittagsverhandlungen Dr. Luther diese Darlegungen, in-  
dem er vor allem auch eingehend die Maßnahmen schil-  
derte, die die Reichsregierung und die Reichsbankleitung  
getroffen hat und noch treffen wird, um Herr der Lage  
zu bleiben. Er verhehlte aber auch nicht, daß keine Minute  
Zeit mehr zu verlieren sei und daß, wenn rascher ein-  
gegriffen worden wäre, die politischen und wirtschaftlichen

Verhältnisse nicht soweit gediehen wären, wie sie heute sind. In Anbetracht der Wichtigkeit der Verhandlungen wurden alle Einzelheiten ins Englische und Französische übersetzt, so daß die einzelnen Beratungsgegenstände viel längere Zeit als sonst in Anspruch nahmen. Um 18.30 Uhr wurde die Sitzung unterbrochen.

Schon um 19.30 Uhr wurde die Sitzung wieder aufgenommen, wobei Dr. Luther wiederum das Wort nahm. Es konnte im Laufe der Darlegungen eine gewisse Entspannung erreicht werden, und die Lage wird gegenwärtig als ausrichtend bezeichnet. Dafür spricht auch der Umstand, daß nach der um 21 Uhr eingetretenen Abendpause die Sitzung um 22 Uhr wieder ausgesetzt werden wird.

Meldungen, die bereits von einer wesentlichen Erhöhung der Kreditkontingente sprechen und von einer neuen großen Kreditoperation für Deutschland eilen jedoch den Tatsachen voraus.

Was die Frage des französischen Garantiefonds anbelangt, so beschloß der Verwaltungsrat, „daß die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in ihrer Eigenschaft als Treuhänderin lediglich für sich selbst dem Vorschlag der französischen Regierung zustimme, die Summen, die in dem im Treuhandvertrag vorgesehenen Garantiefonds im Falle eines Moratoriums im Rahmen des neuen Planes noch einzuzahlen bleiben, durch monatliche Zahlungen aufzufüllen, und zwar in der Weise, wie es in dem Schreiben vorgesehen ist, das der französische Minister der Finanzen am 9. Juli 1931 an den Präsidenten der VZJ. gerichtet hat“.

### Erklärung der Hypothekendarlehen.

Die Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekendarlehen veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

„Die Hypothekendarlehen werden von den durch die Schalterkreditierung der Darmstädter und Nationalbank offenbar gewordenen Schwierigkeiten nicht berührt. Das deutsche Hypothekendarlehen ist gesund. Es hat sich der Natur seiner Geschäfte entsprechend nicht kurzfristig verschuldet. Seine langfristigen Emissionen sind voll gedeckt durch langfristige Darlehen auf den deutschen Haus- und Grundbesitz.“

Zum Schluß fordert die Erklärung im Interesse der Stärkung des deutschen Grundbesitzes als Fundament der Wirtschaft die Aufhebung der Hauszinssteuer im Wege der Notverordnung.

### Ranzlerreise nach Paris abgefragt?

Einige französische Zeitungen brachten eine Meldung, nach der Paris trotz aller jüngsten Vorgänge doch noch den baldigen Besuch des Reichsfinanzministers erwartet. In Abwägung dieser Meldungen berichtet jetzt die Havas-Agentur:

„In den hiesigen diplomatischen Kreisen rechnet man nicht damit, daß der Pariser Besuch Dr. Brünnings und des Reichsaussenministers zu einem sehr nahen Zeitpunkt erfolgen wird.“

### Vor dem Volksentscheid.

Auf einer zahlreich besuchten deutschnationalen Parteitagung in Herford sprach Reichstags- und Landtagsabg. Präses D. Koch-Deynhausen über die politische und wirtschaftliche Krisenlage. Wie Hugenberg vor 2 Jahren vor- ausgefagt habe, sei Deutschland jetzt unter den Auswirkungen des Youngplans und der Mißwirtschaft im Innern völlig zusammengebrochen. Vor Jahresfrist habe Hugenberg wieder gemahnt, die notwendigen Vorkehrungen gegen einen drohenden Angriff auf die deutsche Währung durch Zurückziehung der kurzfristigen Auslandskredite zu treffen. Alle Warnungen, Mahnungen und praktischen Vorschläge des Führers der nationalen Opposition seien nicht beachtet worden, und so stehe das deutsche Volk heute politisch und wirtschaftlich vor einem Trümmerschutt. Brünnings Politik sei bankrott. Deshalb müsse die Macht jetzt an die Führung der nationalen Opposition übergehen. Der erste entscheidende Schritt auf diesem Wege sei der Volksentscheid gegen Rot-Preußen, für den die Deutschnationalen in den nächsten Wochen ihre ganze Kraft einsetzen würden.

### Ältesterrat wird einberufen.

Auf Antrag der Nationalsozialisten. — Tagung der Deutschnationalen und der Sozialdemokraten.

— Berlin, 14. Juli

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ältesterrats richteten ein Schreiben an den Reichstagspräsidenten Löbe, mit dem sie die Einberufung des Ältesterrats beantragten.

In dem Schreiben wird ausgeführt, angesichts der Zuspitzung der innen- und außenpolitischen Lage sei der Zusammentritt des Reichstages notwendig. Besonders schwer-

wiegend sei die Vereitelung der Absichten Hoovers durch Frankreich, der Versuch der Franzosen und Engländer, das Deutsche Reich des letzten Restes seiner Souveränität zu berauben und die neue Notverordnung. Der Reichstag müsse zu diesen Dingen Stellung nehmen und auch sein entscheidendes Veto einlegen gegen den Versuch des Reichsfinanzministers und des Außenministers in Paris, wo alle Vorbereitungen getroffen seien, um aus diesem Anlaß das Deutsche Volk seiner Bewegungsfreiheit reißlos zu berauben und jede Hoffnung auf eine neue Zukunft des Vaterlandes illusorisch zu machen.

In politischen Kreisen der Reichshauptstadt rechnet man damit, daß Reichstagspräsident Löbe noch im Verlaufe des Dienstags den Ältesterrat zu einer Sitzung in naher Zeit einberufen wird.

Von den Kommunisten ging dem Reichstagspräsidenten ein Antrag auf Einberufung des Reichstagsplenums zu. Sitzungen hielten ab der Vorstand der deutschnationalen Reichstagsfraktion und der Vorstand der Sozialdemokratischen Partei. Gegenwärtig ist auch der sozialdemokratische Parteiausschuß versammelt.

### Schließung der Sparkassen in Hamburg.

— Hamburg, 4. Juli. Die Hamburger Staatliche Preßstelle teilt mit: Die Entwicklung der wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse im Reich haben auch in Hamburg zur Beunruhigung der Bevölkerung geführt. Diese Lage ist verschärft worden durch eine gewissenlose Agitation, die zur Abhebung der Sparkassenguthaben aufforderte. Der Senat hat deshalb die Sparkassen veranlaßt ihre Kassen auf zwei Tage — bis zum 15. Juli — einschließlich — zu schließen. Die Preßstelle teilt noch mit, daß die Spareinlagen in völlig sicheren Werten angelegt sind, was der Senat dauernd kontrolliert, so daß kein Sparers irgendwelche Sorgen um sein Guthaben zu hegen braucht.

### Bethel.

— Christl. Verein junger Mädchen. Dienstag 8 Uhr: Bethelgruppenabend, ältere und jüngere Abteilung. — Mittwoch 8 Uhr: Bibelstunde, Herr Pastor Boigt.

Schriftleitung: B. Kraus, Wirtschafts- und Welpolitik; Dr. F. Hüttel, Angelegenheiten; R. Diekmann, alle in Bethel. Zuschriften für die Schriftleitung: Bielefeld. Schließfach 28. Für Geldsendungen Postfachkonto: Hannover 67377. „Aufwärts“, Christliches Tagesblatt, Bethel b. Bielefeld. Fernruf 3911/3919, Amt Bielefeld. Druck und Verlag: Anhalt Bethel.

**Für die Einmachzeit**  
empfehlen wir unsere bewährten  
**Aluminium-**  
**Einmachkannen**  
Außerdem machen wir Sie auf unsere  
**Korbwaren und Liegestühle**  
aufmerksam.  
**Tiberias-Werkstätten der Anstalt Bethel**

**Franko jeder Station**  
**Neufang** ca. 110  
Salzfetheringe, Dauerware,  
tafelstark, auf Wunsch Milch beil.  
5.20 Mk. 100 Gabeln 5.95 Mk.  
25 Dose la Olsardinen 5.95 Mk.  
Verp. fr. E. Napp, Altona 357.

**Schlangenhäute**  
Krokodile, Leguane  
gerbe ich zu la Leder  
für Damenschuhe, Handtaschen etc.  
**fr. Peperkorn, Gerberei,**  
**Bielefeld, Damm-Str. 12.**

**Haustochter**  
frei (schlicht um schlicht). Gest.  
Angebote unter M 1727 an die  
Geschäftsstelle des „Aufwärts“.

**Evangelische**  
Kranke und Erholungsbedürftige  
verlangen wegen Unterkunft in  
**Bad Nauheim (A)**  
die Wohnungsliste des evangel.  
Ortsausschusses Burgstraße 25  
(Wöhr)

**Kleine christliche**  
**Privat-Pension**  
Otto Roth  
**Lufkurort Auerbach a. d. B.**  
Villa, Garten, Sonnige Lage, Liege-  
halle, Bürgerl. Küche, Vegetar.  
und Rohkost. Bad im Hause.  
Preis Mk. 4.—, Mk. 5.—  
Unglückliche und Minderbemittelte  
haben Ermäßigung.

**Trinkerrettungsanstalt**  
**Blaukreuzhof**  
**Hamm (Westf.) Land**  
Gründungs-Jahr 1906  
Fernr.: Uentrop 32 Fernamt Hamm  
Postfachkonto: Dortmund 3142

**Mein edler**  
**Tilsiter Vollkornbrot**  
mit 48% Fett i. T. kostet ab heute nur RM  
0.50 pro Pfd. Versand erfolgt nur in Post-  
kolli und Nachn. Porto u. Verpackung frei.  
**Friedrich Stotzka**  
Dampfmölkerei, Tilsit, Ostpreußen.  
Post Tilsit, Tilsit, Ostpreußen.

**Älterheim Gröbzingen bei Karlsruhe**  
am Fuße des Badischen Schwarzwaldes.  
Ein Heim für alleinstehende Damen und Herren wird in  
Gröbzingen bei Karlsruhe zu errichten geplant. Dasselbe soll  
mit allen Einrichtungen moderner Hygiene und Inneneinrich-  
tungen ausgestattet und jeder Anstaltsfall darin vermindert  
werden; so daß es ein familiäres Heim wird.  
Die Lage des Landes Gröbzingen, welches an der Bahn-  
linie Karlsruhe, Pforzheim und Bretten liegt und Bahnstation  
ist, zeichnet sich landschaftlich durch die schönen Gebirgszüge und  
dem bekannten Pfälzertal aus.  
Um die notwendigen Dispositionen treffen zu können, wollen  
sich Interessenten jetzt schon unverbindlich vornehmen lassen mit  
Angabe der eventl. Einkaufsumme, oder der Ihnen zur Ver-  
fügung stehenden Beitragssumme bei  
Erholungsheim Gröbzingen bei Karlsruhe,  
Haus Eben-Ezer.

## Spizze und Seime

Christliches Erholungsheim „Büchel“,  
Bad Deynhausen, Westf. 16. Wirt.,  
1. und 2. Etg. 16 gut eingerichtete  
Zimmer, Abendbrot, Frühstück,  
Nähe des Kurparks und der Bäder.  
Mittlere Preise. Das ganze Jahr  
geöffnet. Zentralheizung.

Heimdenkheim im Harz, Kurhaus  
Tannenberg, Kurort, 5. Wirt.,  
vom Bahnhof, Pensionat, Preis  
7.— an. Dorensbühnen.

Saus „Ratmos“, Erholungsheim der  
Deutschen Reichsleitung bei Weis-  
weid i. W. (Strecke Siegen—Hagen).  
Einzig schöne Lage in einem stillen,  
umwandelten Tale des Siegerlandes,  
abseits vom Lärm der Stadt und  
Staub der Straßen. Angenehmer  
Aufenthalt, gute bürgerliche Küche,  
40 Abzweigungen, täglich frische Brot-  
speise stehen gern zu Diensten.

Darlingersberg b. Wernigerode-Harz,  
„Lüchthaus“, Egl. Erholungs-  
heim f. Kinder j. Alters. Sonnige  
ruh. Lage, Wald m. gr. Eichenwäldern,  
großer Garten, Liegehallen. Stadt,  
Waldbad, Bäder, Bäder, Bäder. Preis  
2.— Wt. Dorensbühnen Ermäßigung.  
Kein Massenbetrieb.

Christliches Erholungsheim „Heber-  
lingen“ am Bodensee, St. Ulrichstr. 38,  
in ruhiger, sonniger Lage mit herr-  
lichem See- und Alpenblick, möchte  
nicht nur Sommergästen einen an-  
genehmen Aufenthalt bieten, sondern  
auch in den ruhigen Wintermonaten  
besonders Erholungsbedürftige auf-  
nehmen. Preise 4.50—6.50 Mark bis  
1. Juli und ab 1. Sept. wesentliche  
Ermäßigung. Prospekt. —

Braunlage (Oberharz) Haus Klavich  
60 m hoch, 11. behagl. Fremdenheim,  
sonnige ruh. Lage, unmittelbar am  
Bach, Wald, Bäder, Bäder. Preis  
1.75—2.50 Wt., tags. Pension v. 7.— Wt.  
an. Verpflegung Ermäßigung.

Erholungsheim des Egl. Diakonie-  
vereins (Mittelharz) bei Wernigerode  
in Thür., „Haus Veronika“ in schöner  
Lage am Dammberg im Sandgraben.  
Zugangspreis 6.— bis 6.50 Wt.

Freiburg i. Breisgau, Hotel zum  
Walden (Christl. Hospiz), 3 Minuten  
links vom Bahnhof, Friedrichstr. 16.

Nordseebad Langeoog, „Tongers-  
Familienheim“, ruhige, gesunde Lage,  
Erholungs- und Badezeit, Wohnung mit  
vollständiger Ausstattung, Preis-  
nach Anzahl der Personen. Auf Wunsch  
Hausverpflegung. Hausordnung nach  
christlicher Lebensauffassung.

Wernigerode-Harz, „Häselberg“,  
Kronstr. 8, 3. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Lustfurt Kohlgrund in Waldeck,  
Westf. a. Land, bietet angenehmen  
Aufenthalt in waldreicher, schöner  
Gegend. Gute Verpflegung (4 Mahl-  
zeiten). Freundl. Schloß- und Ausen-  
haltungsräume. 5. Wirt. groß, sonnen-  
seitig, in Terrassen angelegt. Garten  
mit Spiel- und Ruheplätzen. Liege-  
plätze. Landwirtschaft. Preis nach  
Anzahl der Personen. Prospekt u. Dienstl.  
Bahnhof Wernigerode, Strecke Hagen-  
Cassel. Christliches Erholungs-  
heim W. Dönges.

Gradenheim, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Sachsen a. d. Elbe, Chr. Erholungs-  
heim „Lüchthaus“, ruhige, gesunde  
Lage, Waldnähe, gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Bad Godesberg a. Rh., Haus v. Below  
Christl. Familienheim. August-  
Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Sachsen a. d. Elbe, Chr. Erholungs-  
heim „Lüchthaus“, ruhige, gesunde  
Lage, Waldnähe, gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Christl. Erholungsheim „Wald-  
frieden“ in Wöhr bei Kellinghusen  
der Eisenbahnlinie 1. Kellingshof.  
Ruhige Lage an der alten Heide-  
brücke mit freier Aussicht auf Meer  
und Gebirge. Zentralheizung, Bäder,  
Rezeptionsraum, 30 Z. 47 B., von  
2.50 bis 6.—.

Rhin a. Rh., Christl. Hospiz, Wirt.,  
Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Sachsen a. d. Elbe, Chr. Erholungs-  
heim „Lüchthaus“, ruhige, gesunde  
Lage, Waldnähe, gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Christl. Hospiz „Holländerhof“, Hei-  
delberg, Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Rhin a. Rh., Christl. Hospiz, Wirt.,  
Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Sachsen a. d. Elbe, Chr. Erholungs-  
heim „Lüchthaus“, ruhige, gesunde  
Lage, Waldnähe, gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Kirchheide in Lippe bietet angenehmen  
Aufenthalt in waldreicher, schöner  
Gegend. Gute, reichl. Verpflegung.  
Pensionspreis 3.50 Wt. Prospekt u.  
Dienstl. Autoverb. von Lemgo und  
Bad Salzuflen.

Christl. Erholungsheim „Lüchthaus“,  
a. d. Strecke Siegen—Hagen. 16  
Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Sachsen a. d. Elbe, Chr. Erholungs-  
heim „Lüchthaus“, ruhige, gesunde  
Lage, Waldnähe, gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.

Gumburg, Christl. Hospiz, Ullrichstr.  
10. Wirt., 1. Oberb. 5. Wirt.,  
Tel. 2076. Behagliches Gästehaus in  
ruhiger, staubfreier Lage und Wald-  
nähe. Garten mit Sitz- und Liege-  
plätzen und herrlichem Blick in die  
Berge. Zimmer mit voller Ver-  
pflegung für 5.— Wt. tags. Empfohlen  
durch P. Hölzel-Barmen.

Wernigerode, Christl. Erholungsheim:  
Sohlleben, Post Wansbach (Rhön).  
Schneekuckuck-Haus. Größte  
Ruhe. Frischgebackenes. Heilmilde  
Zimmer. Gute Verpflegung. Auto-  
verbindung. Tägliche Andacht. Pen-  
sionspreis 3—4 Wt.